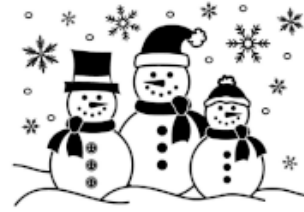


Vorweihnachtliche Geschichten zur Geschichte



Die vorweihnachtliche Stimmung ist in diesem Jahr von der Corona Pandemie überschattet. Sorgen und Unsicherheit prägen unseren Alltag. Um dem etwas zu entfliehen und eine vergangene Wirklichkeit wahrzunehmen, hat Landesbildungsvorsitzender Bernd Dobesberger wieder einmal „Geschichten zur Geschichte“ - diesmal mit Schwerpunkt Weihnachten - ausgegraben.

3 Geschichten in 3 Wochen. Als Abschluss ein Video zur Geschichte der SPÖ. Und die Möglichkeit am Mo, 21. Dezember (von 18 bis 19 Uhr) mit Bernd Dobesberger online darüber zu diskutieren. (Anmeldungen bitte jederzeit an alexandra.kneidinger@spoe.at).

Vor über 130 Jahren wurde am Einigungsparteitag im niederösterreichischen Hainfeld die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs gegründet. Damit konstituierte sich endgültig eine neue politische Partei. Weihnachten und Weihnachtliches spielte dabei keine Rolle. Und trotzdem haben wir Geschichten mit einem Weihnachtsbezug aus dieser Zeit der österreichischen Sozialdemokratie gefunden!

Erste Geschichte

Im 19. Jahrhundert war für Menschen aus der Arbeiterklasse das Leben mühselig: Hungerlöhne, ewig lange Arbeitstage, miserable Wohnungen usw. bestimmten den Alltag.

Adelheid Popp (1869 – 1939) war zwischen den 1890er Jahren und dem Verbot der Sozialdemokratie 1934 eine der wichtigsten Frauen in der österreichischen Arbeiterbewegung. Ihr autobiografisches Buch „Jugend einer Arbeiterin“, das 1895 erstmals veröffentlicht wurde, ist ein wichtiges Dokument über das elende Leben der Arbeiter und Arbeiterinnen zu dieser Zeit.

In diesem Buch kommt „Weihnachten“ mehrmals vor, hier zwei Beispiele:

„Was ich von meiner Kindheit weiß, ist so düster und hart und so fest in mein Bewusstsein eingewurzelt, dass es mir nie entschwinden wird. Was anderen Kindern Entzücken bereitet und glückseligen Jubel auslöst, Puppen, Spielzeug, Märchen,

Näschereien und Weihnachtsbaum, ich kannte das alles nicht, ich kannte nur die große Stube, in der gearbeitet, geschlafen, gegessen und gezankt wurde. Ich erinnere mich an kein zärtliches Wort, an keine Liebkosung, sondern nur an die Angst, die ich, in einer Ecke oder unter dem Bett verkrochen, ausstand, wenn es eine häusliche Szene gab, wenn mein Vater zu wenig Geld nach Hause brachte und die Mutter ihm Vorwürfe machte. Mein Vater war jähzornig, er schlug dann die Mutter, die oft nur halb angekleidet fliehen musste, um sich bei Nachbarn zu verbergen.“

„Als ich schon in die Schule ging, wurde von einem reichen Mann, der eine große Fabrik besaß, in der viele Hunderte Männer und Frauen arbeiteten, für die armen Schulkinder eine Weihnachtsbescherung veranstaltet. Auch ich gehörte zu den Glücklichen, die mit Naschwerk und wollenen Kleidungsstücken beschenkt wurden. Die große, mächtige Tanne gab mehr Licht, als ich je gesehen hatte, und der Festschmaus, der uns gegeben wurde, brachte uns alle in glückselige Stimmung. Wie dankbar war ich dem guten, reichen Mann, der ein so mildtätiges Herz für die Armen hatte. Als später meine verwitwete Mutter in seiner Fabrik für drei Gulden Wochenlohn täglich 12 Stunden arbeiten musste, konnte ich noch nicht beurteilen, dass darin die Quelle für seine ‚Großmut‘ gelegen war. Erst viel später kam ich zu dieser Erkenntnis.“¹

¹ Popp, Adelheit; „Jugend einer Arbeiterin“; Bonn-Bad Godesberg 1980 (Erstveröffentlichung 1895); S. 25ff.